

Preis 1/2 Mark
Im Jahr 1.00
...
Begründet 1877.



Die 1/2 Mark
...
Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung für die D.-A.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 26 Druck und Verlag in Altensteig. Donnerstag, den 1. Februar. Amtsblatt für Pfalzgrafensweiler. 1917.

Der Krieg.

Rücksichtsloser U-Bootkrieg Fortführung des Krieges unter vollen Einsatz aller Kampfmittel.

Berlin, 31. Jan. Der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ist heute die folgende Note übermittelt worden:

Berlin, 31. Januar 1917.

Eure Erzellenz haben die Güte gehabt, mir unter dem 22. ds. Mts. von der Botschaft Mitteilung zu machen, die der Herr Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika am gleichen Tage an den amerikanischen Senat gerichtet hat. Die kaiserliche Regierung hat von dem Inhalt der Botschaft mit der größten Aufmerksamkeit Kenntnis genommen, die den von hohem Verantwortlichkeitsgefühl getragenen Darlegungen des Herrn Präsidenten zukommt. Es gereicht mir zur großen Genugung, festzustellen, daß die Richtlinien in der bedeutsamen Kundgebung in weitem Umfang mit den Grundsätzen und Wünschen übereinstimmen, zu denen sich Deutschland bekennet. Hierzu gehört an erster Stelle das Recht der Selbstbestimmung und die Gleichberechtigung aller Nationen. In Anerkennung dieses Prinzips würde Deutschland es aufrichtig begrüßen, wenn Völker wie Irland und Indien, die sich der Segnungen staatlicher Unabhängigkeit nicht erfreuen, namentlich ihre Freiheit erlangten. Bündnisse, die die Völker in den Wettbewerb um die Macht hineintreiben und in ein Reich eigennütziger Intrigen verstricken, lehnt auch das deutsche Volk ab. Dagegen ist seine treuhändige Mitarbeit aller Bemühungen gesichert, die auf die Verhütung künftiger Kriege abzielen. Die Freiheit der Meere als Vorbedingung für den freien Verkehr und den Friedensverkehr der Völker hat ebenso wie die offene Tür für den Handel aller Nationen stets zu den leitenden Grundsätzen der deutschen Politik gehört. Umso tiefer beklagt es die kaiserliche Regierung, daß das friedensfeindliche Verhalten ihrer Gegner es der Welt unmöglich gemacht haben, schon jetzt die Verwirklichung dieser erhabenen Ziele in Angriff zu nehmen. Deutschland und seine Verbündeten waren bereit, alsbald in Friedensverhandlungen einzutreten und hatten als Grundlage die Sicherung des Lebens, die Ehre und die Entwicklungsfreiheit ihrer Völker bezeichnet. Ihre Pläne waren, wie sie in der Note vom 12. Dezember 1916 ausdrücklich betonten, nicht auf die Zerschmetterung oder Vernichtung der Gegner gerichtet und nach ihrer Ueberzeugung mit den Rechten der anderen Nationen wohl vereinbar. Was insbesondere Belgien anlangt, das den Gegenstand wahrheitsgemäßer Sympathien in den Vereinigten Staaten bildet, so hatte der Reichskanzler wenige Wochen zuvor erklärt, daß eine Einverleibung Belgiens niemals in Deutschlands Absicht gelegen habe. Deutschland wollte in dem mit Belgien zu schließenden Frieden lediglich Vorzüge dafür treiben, daß dieses Land mit dem die kaiserliche Regierung in guten nachbarlichen Verhältnissen zu leben wünscht, von dem Gegner nicht zur Förderung feindlicher Anschläge ausgekaut werden kann. Solche Vorzüge ist umso dringender geboten, als die feindlichen Mächte in wiederholten Reden und namentlich in den Beschlüssen der Pariser Wirtschaftskonferenz unerschrocken die Absicht ausgesprochen haben, Deutschland auch nach Wiederherstellung des Friedens nicht als gleichberechtigt anzuerkennen, vielmehr systematisch weiter zu bekämpfen. An der Eroberungsjacht der Gegner, die den Frieden diktiert werden wollen, ist der Friedensversuch der vier Verbündeten gescheitert. Unter dem Ausborgeißel des Nationalitätsprinzips haben sie als Kriegsziel enthielt, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, die Türkei und Bulgarien zu zerstückeln und zu entsetzen. In Verohnungswunsch stellen sie ihren Vernichtungswillen entgegen. Sie wollen den Kampf bis auf den letzten Atemzug fortsetzen. So ist eine neue Sachlage entstanden, die auch Deutschland zu neuen Entschlüssen zwingt. Seit 2 1/2 Jahren mißbraucht England seine Flottenmacht zu dem frevelhaften Versuch, Deutschland durch Hunger zur Untertwerfung zu zwingen. In brutaler Mißachtung des Völkerrechts unterbindet die von England geführte

Mächtegruppe nicht nur den loyalsten Handel ihrer Gegner, durch rücksichtslosen Druck nötigt sie auch die neutralen Staaten, jeden ihr nicht genehmen Handelsverkehr aufzugeben oder den Handel nach ihren willkürlichen Vorschriften einzuschränken. Das amerikanische Volk kennt die Bemühungen, die unternommen worden sind, um England und seine Bundesgenossen zur Rückkehr zum Völkerrecht und zur Achtung vor dem Gesetz der Freiheit der Meere zu bewegen.

Die englische Regierung beharrt bei ihrem Ausschungerkrieg, der zwar die Wehrkraft des Gegners nicht trifft, aber Frauen und Kinder, Kranke und Greise zwingt, um ihres Vaterlandes willen schmerzliche, die Volkskraft gefährdende Entbehrungen zu erdulden. So häuft britische Herrschsucht kalten Herzens die Leiden der Welt, unbelümmert um jedes Gebot der Menschlichkeit, unbelümmert um die Proteste der schwergeschädigten Neutralen, unbelümmert selbst um die stille Friedenssehnsucht bei den Völkern der eigenen Bundesgenossen. Jeder Tag, den das furchtbare Ringen andauert, bringt neue Verwüstungen, neue Not und neuen Tod, jeder Tag, um den der Krieg abgekürzt wird, erhält auf beiden Seiten Tausenden tapferen Kämpfern das Leben und ist eine Wohltat für die gepeinigten Menschheit. Die kaiserliche Regierung würde es vor ihrem eigenen Gewissen, vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte nicht verantworten können, wenn sie irgend ein Mittel unverzagt ließe, das Ende des Krieges zu beschleunigen. Mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten hatte sie gehofft, dieses Ziel durch Verhandlungen zu erreichen.

Nachdem der Versuch der Verständigung von dem Gegner mit verschärfter Kampfanlage beantwortet worden ist, muß die kaiserliche Regierung, wenn sie in höherem Sinne der Menschheit dienen und sich an den eigenen Volksgenossen nicht verständigem will, den ihr von neuem aufgezwungenen Kampf ums Dasein nunmehr unter vollen Einsatz aller Waffen fortführen. Sie muß daher auch die Beschränkung fallen lassen, die sie bis bisher in der Verwendung ihrer Kampfmittel zur See auferlegt hat.

Im Vertrauen darauf, daß das amerikanische Volk und seine Regierung sich den Gründen dieses Entschlusses und seiner Notwendigkeit nicht verschließen werden, hofft die kaiserliche Regierung, daß die Vereinigten Staaten die neue Sachlage von der hohen Warte der Unparteilichkeit würdigen und auch zu ihrem Teile mitwirken werden, weiteres Blut und vermeidbare Opfer an Menschenleben zu verhüten. Zudem ist wegen der Einzelheiten der geplanten Kriegsmassnahmen zur See auf die anliegende Denkschrift Bezug nehmen darf, daß ich gleichzeitig der Erwartung Ausdruck geben, daß die amerikanische Regierung amerikanische Schiffe vor dem Einlaufen in die in der Anlage beschriebenen Sperrgebiete und ihrer Staatsangehörigen davor warnen wird, den mit Häfen der Sperrgebiete verkehrenden Schiffe Passagiere oder Waren anzuvertrauen. Ich bemerke diesen Anlaß, um Eure Erzellenz den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern. Graf Zimmermann.

Die in der Note erwähnte Denkschrift lautet wie folgt: Vom 1. Februar 1917 ab wird in den nachstehend bezeichneten Sperrgebieten um Großbritannien, Frankreich und Italien herum und im östlichen Mittelmeer jedem Seeverkehr ohne weiteres mit allen Waffen entgegengetreten werden. Solche Sperrgebiete sind: a) Im Norden: Ein Gebiet um England und Frankreich, das begrenzt ist durch eine Linie in 20 Seemeilen Abstand längs der holländischen Küste bis Veridelling-Feuerschiff, dem Längengrad von Veridelling-Feuerschiff bis Ulsire, eine Linie von dort über den Punkt 62 Grad Nordlänge nach 62 Grad Nord 5 Grad West, weiter zu einem Punkt 3 Seemeilen südlich der Südspitze der Faeroer von dort über Punkt 62 Grad Nord, 10 Grad West nach 61 Grad Nord, 15 Grad West, dann 57 Grad Nord, 20 Grad West bis 47 Grad Nord, 20 Grad West, weiter nach 43 Grad Nord, 15 Grad West, dann auf dem Breitengrad 43 Grad Nord entlang bis 20 Seemeilen vom Kap Finisterre und in 20 Seemeilen Abstand entlang der spanischen Nordküste bis zur französischen Grenze. b) Im Süden das Mittelmeer: Der neutralen Schifffahrt bleibt offen das Seegebiet westlich der Linie St. de l'Epiqueette bis 33 Grad 20

Min. Nord und 6 Grad Ost, sowie nördlich und westlich eines 60 Seemeilen breiten Streifens längs der nordafrikanischen Küste beginnend auf 2 Grad Westlänge. Zur Verbindung dieser Seegebiete mit Griechenland führt ein 20 Seemeilen breiter Streifen nördlich, bzw. südlich folgender Linien: 33 Grad Nord und 6 Grad Ost, nach 38 Grad Nord und 10 Grad Ost, nach 37 Grad Nord und 11 Grad 30 Min. Ost, nach 34 Grad Nord und 11 Grad 30 Min., nach 34 Grad Nord und 22 Grad 30 Min. Ost. Von hier führt ein 20 Seemeilen breiter Streifen westlich 22 Grad 30 Minuten Ostlänge in die griechischen Hoheitsgewässer.

Neutrale Schiffe, die die Sperrgebiete befahren, tun dies auf eigene Gefahr. Wenn Vorlorge getroffen ist, daß neutrale Schiffe, die am 1. Februar auf der Fahrt nach Häfen der Sperrgebiete sind, während einer angemessenen Frist gesichert werden, so ist doch dringend anzuraten, daß sie mit allen verfügbaren Mitteln gewarnt und umgelenkt werden. Neutrale Schiffe, die in Häfen der Sperrgebiete liegen, können mit gleicher Sicherheit die Sperrgebiete noch verlassen, wenn sie vor dem 5. Februar auslaufen und den kürzesten Weg in freies Gebiet nehmen. Der Verkehr der regelmäßigen amerikanischen Passagierdampfer kann unbedenklich weiter gehen, wenn a) Falmouth als Zielhafen genommen wird, b) auf dem Hin- und Rückwege die Stelle, sowie ein Punkt 50 Grad Nord 20 Grad West angefahren wird. Auf diesem Wege werden keine deutschen Minen gelegt werden. Die Dampfer sollen folgende besonders in den amerikanischen Häfen ihnen allein gestattete Abzeichen führen: a) Anstrich des Schiffsrumpfes und der Aufbauten: 3 Meter breite vertikale Streifen, abwechselnd weiß und rot, in jedem Raß eine große weiß und rot karierte Flagge, am Heck amerikanische Nationalflagge. Bei Dunkelheit müssen Nationalflagge und Anstrich der Schiffe nach Möglichkeit von weitem gut erkennbar und die Schiffe durchweg hell erleuchtet sein, b) ein Dampfer wöchentlich in jeder Richtung geht, dessen Ankunft in Falmouth am Sonntag, dessen Abfahrt in Falmouth am Mittwoch erfolgt. c) Garantien der amerikanischen Regierung gegeben werden, daß diese Dampfer keine Baumwolle (nach deutschen Bannwarenlisten) mit sich führen. — Karten, in denen die Sperrgebiete eingezeichnet sind, sind in je zwei Exemplaren beigelegt. — Den Regierungen der anderen neutralen Staaten sind entsprechende Noten übermittelt worden.

Der deutsche Tagesbericht.

W.B. Großes Hauptquartier, 31. Jan. (Ansch.)

Westlicher Krieg (Auszug):

Starker Frost und Schneefälle schränken die Gefechtsfähigkeit ein.

An der Lothringer Grenze bei Lentrey war von Mittag an der Artilleriekampf stark. Abends griffen die Franzosen einen Teil unserer Stellungen an; sie wurden abgewiesen.

Ostlicher Krieg (Auszug):

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Auf dem Ostufer der Na stürmten unsere Truppen eine russische Waldstellung und werten hier mehrere starke Gegenangriffe zurück. 14 Offiziere und über 900 Mann wurden gefangen, 15 Maschinengewehre erbeutet.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Nach heftigen Feuergrößen die Russen in hernahe die Stellungen südlich der Kalesvina-Strasse an. Zwei starke Angriffe scheiterten. Beim dritten Ansturm gelang es einer russischen Abteilung, in einen Stützpunkt einzudringen.

Seereschutz des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Nähe der Donau gingen starke feindliche Aufklärungsabteilungen vor. Sie wurden von den osmanischen Posten zurückgetrieben.

Mazedonische Front:

Deutsche Erkunder brachten von der Streife im Gebirge mehrere Italiener gefangen ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.



Die Engländer spielen uns böse mit, an der Küste und im Pyrenäenbogen. Man schlingt über alle unsere Gräben, wer es eine Unmenge vergiftete Handgranaten hinein, sodass alles manchet ist, was da unten ist. Außerdem nehmen sie noch eine Anzahl Boches gefangen und setzen dann hochbestreift in ihre unterirdischen Bunker zurück. Das sprichwörtliche englische Kriegsglück sagt es immer, dass der englische Verlust „gleich null“ ist und so freut sich der Londoner Mob über Tommy und vergißt darüber beinahe sein teures Brot und seinen schenkenden Brandy — und alles, alles ist wieder gut. Ja, sie verstehen ihr Handwerk, die Herren Lagunen an der Themse. Ob Tigrisfront, ob Somme oder gar Kanal, ganz egal, über Fließ der Erde hat die Bestimmung, Beuge englischer Feldmilitären zu sein. Dahingegen meint die ungenutzte Festungsgrube des deutschen Generalstabs, starker Frost und Schneefälle hätten die Geschäfte leicht eingeschlossen, will sagen, es sei eigentlich nicht viel los gewesen. Je nun, wenn's den Engländern genügt, so soll man ihnen die Freude nicht nehmen. — In Lothringen und in den Vogesen „pff“ es immer stärker, wie man zu sagen pflegt. — Den Russen wurde am Nigara Brückenkopf eine weitere Stellung entrissen, wobei der Feind rund 1000 Mann und 15 Maschinengewehre verlor. Feuer mußten sie dagegen einen Vorteil erlangen, den sie in den Waldkämpfen errangen. Nach dreimaligem Anlauf haben sie dort den Truppen des Erzherzogs Joseph einen Stützpunkt abgenommen. Sonst ist an bedeutenderen Unternehmungen nichts vorgefallen.

Am 29. Januar herrschte an der ganzen Westfront rege deutsche Tätigkeit. Durch klaren Frostwetter begünstigt, unternahm unsere tapferen Flieger diese Fernflüge bis ans Meer und brachten wichtige Erkundungsergebnisse zurück. In den Häfen von Calais, Boulogne und Caples wurden zahlreiche Schiffe und reger Verkehr festgestellt. Auch auf den Bahnen hinter der englischen und französischen Front wurde von unseren Beobachtern der feindliche Verkehr überwacht. Die wichtigsten Beobachtungsergebnisse wurden durch zahlreiche Photographien belegt. Mit Fliegerbeobachtung wurde eine große Menge wichtiger Schiffe durchgeföhrt. Wir belegten den für den Nachschub der Engländer wichtigen Bahnhof von Albert mit 500 Kilogramm Bomben und ein Lager westlich Veronne ebenfalls mit beobachteter gutem Erfolg mit 550 Kilogramm Abwurfmunition. Durch ein anderes Geschwader wurden die Fabrikanlagen von Domballe südlich Nancy, die sich mit der Herstellung von Kriegsmaterial beschäftigen, mit insgesamt 1000 Kilogramm Bombenabwurf belegt. Feindliche Geschwaderangriffe auf Morcy, Vapaume und in der Gegend von St. Quentin forderten als Opfer mehrere französische Einwohner u. verletzten einige Pferde. Sonst wurde kein Schaden angerichtet.

Der Timeskorrespondent bei der französischen Armee meldet, bisher seien bei allen großen Offensiven an der Westfront die Deutschen im Voraus genau unterrichtet gewesen, wann und wo der Angriff erfolge. Die unjählich großen Vorbereitungen, die für einen größeren Vormarsch nötig seien, seien von den Deutschen immer rechtzeitig bemerkt worden. Jetzt aber seien die Verhältnisse an der Westfront derart, daß es dem französischen Oberkommando möglich sein werde, zum Angriff überzugehen, wo und wann es dies für gut finde, ohne daß dem Feinde mehr verraten werde, als was er aus den Artillerievorbereitungen, ehe der Angriff beginne, entnehmen könne. Auch dies werde man vermeiden können, wenn man über genügend viel Munition verfüge, denn eine gleichzeitige Beschädigung auf der

ganzen Linie würde die feindlichen Strategen den die Leinwand zeigen, im Augenblick.

Dem W. F. auch der für die Truppen- und Munitionsbeförderungen über den Kanal wird nach einer Frankreich übermittelten Meldung, ein gemischtes Geschwader werden. Der Verkehr der feindlichen „Lazarett-Schiffe“ wird in dem ganzen Gebiet zwischen der Linie Famborough-Head—Lerichelling im Norden und Landend—Lucefont im Süden gesperrt und jedes feindliche Schiff, das innerhalb dieses Seegebiets mit der Rote-Kreuz-Flagge betroffen wird, wird als Beute beschlagnahmt und weggenommen oder versenkt. Famborough-Head liegt in der Grafschaft Dorset, etwa 25 Kilometer südwestlich von dem wiederholt von unseren Seestreitkräften und Zeppelinlinen angegriffenen Scarborough. Lerichelling ist eine holländische Insel in der Nordsee, vor dem Eingang des Zuidersee. Landend (Land's End) ist die südwestlichste Landspitze Englands, in der Grafschaft Cornwall gelegen, während die Insel Lucefont an der Küste der Bretagne (Klein-Britannien) liegt. Somit ist also der ganze Kanal und ein gutes Stück der Koroste gesperrt und unseren Tauchbooten ein neues ergiebiges Feld für ihre Tätigkeit eröffnet, das räumlich noch erweitert werden soll, wenn die heillose Völkerrechtsverletzung unserer gewissenlosen Feinde fortgesetzt wird, woran nicht zu zweifeln ist, denn gerade in der unbedenklichen Anwendung unerlaubter Mittel liegt ihre Stärke, und alles, was sie bisher etwa erreichten haben sie nur diesen zu danken. Viel zu lange hat man aus gewissen Rücksichten das Treiben gewähren lassen; von gelegentlicher Bekanntheit einzelner Fälle abgesehen, ist nichts dagegen unternommen worden. Das soll jetzt anders werden und es ist höchste Zeit. Es wird zwar nun ein großes Geschrei über die „barbarischen Völkerrechtsverletzungen“ der Deutschen in der Welt sich erheben, die ihre Nordflucht auch an den „armen Verwundeten“ ausüben, vielleicht kommen auch wieder einige Drohnoten; aber das soll uns nicht irremachen. Die schändlichen Unsitte der Feinde müssen gelegt werden. Von Völkerrecht wegen.

Die „Nowoje Wremja“ berichtet vom westlichen Kriegsschauplatz, daß an der französisch-englischen Front ungeheure Truppenmassen zusammengezogen werden. Geschütze und Munition seien überreichlich vorhanden. Alle nur verfügbaren Reserven werden für den großen Kampf eingesetzt. Die neuen französischen 52 Zentimeter-Geschütze übertreffen die bekannten Krupp'schen Schwergeschütze in jeder Hinsicht.

Ueber die Mäminung von Jassy (Rumänien) erzählt die „Kriegszeitung“, daß die Flucht in der größten Verwirrung sich vollzogen habe. Dies wurde teilweise zu unläuterer Zweckem benutzt. Ramentlich scheinen auch gewisse Banken die Lage sich zunutze gemacht zu haben. Hunderte von eisernen Sicherheitskästen, die Schmalzschalen und Wertpapiere enthielten, sind spurlos verschwunden. Die Bankdirektion behauptet, diese Wertgegenstände während der Flucht auf der russischen Eisenbahn weggelassen, während die russische Bahnwartung versichert, die Wagenverfchlüsse seien nicht berührt worden.

Aus dem rumänischen Feldzuge werden einzelne Kampfhandlungen bekannt, die ein Beweis sind für die Unerfahrenheit der deutschen Truppen und ihren kläner Kampfsgeist. Eine bayerische Division erreichte beim Vormarsch nachs die Brücke über die Prapova zwischen Dermanesti und Arcesta. Die 250 Meter lange Brücke war stark besetzt. Inzwischen griff Leutnant Staab von einem bayerischen Infanterieregiment mit 30 Mann un-

erschroden an und brachte die Brücke nach kurzem Gefecht in seinen Besitz. Ein rumänischer Oberst fällt. Mit knapper Not entkommt der rumänische Divisionsstab im Automobil. Leutnant Staab schick 6 Mann als Patrouille vor, die einem rumänischen Soldaten erzählen, daß eine ganze Division angriffen werde, worauf sich 350 Rumänen und 14 Offiziere ergaben.

Ein Zug eines bayerischen Regiments, der nur noch 50 Mann stark war, übernahm bei Salsbanesti eine rumänische Batterie zu 5 Geschützen in Marschkolonne und eroberte sie nach kurzem Gefecht. Bei dem starken Aufstiege nach Matau erhielt dieser 50 Mann starke Zug starkes Flankfeuer. Der kommandierende Leutnant erbat Unterstützung, konnte indessen seine Leute nicht zurückhalten, die mit Hurra vorwärts stürmten und 2 feindliche Kompanien samt Bataillonskommandeur und einer gerade aufzufahrenden Halbbrigade zu 4 Geschützen in ihre Hand brachten. Im Ganzen erbeutete dieser 50 Mann starke Zug 600 Mann, 9 Geschütze, 23 Munitionswagen und einen Sanitätswagen. 6 Mann dieses Zuges wurden schwer verwundet.

Auf der Straße von Targowiste-Bocsi drang der Offiziersstellvertreter Florath in das Dorf Weatafcanca mit zwei Mann Begleitung ein. 3 rumänische Offiziere ergaben sich und lieferten die Waffen aus. Florath ließ den rumänischen Brigadestabkapitän hingerichten. Dieser verweigerte die Uebergabe und schloß einen Kreis um die drei Bayern. Florath indessen überzeugte die Rumänen von der Auslosigkeit jeden weiteren Widerstandes, worauf sich 4 Offiziere und 540 Mann mit 4 Maschinengewehren ergaben, angeführt in der Ferne marschierender deutscher Artillerie, der das rumänische Feuer hätte gefährlich werden können.

Leutnant Seemüller des gleichen Bataillons berichtet, daß der Erfolg bei Jutefti von Selojaska aus hauptsächlich der Unerfahrenheit der Bayern zu danken sei. 123 Mann übernahmen in zwei Kilometer Breite trotz lebhaften Maschinengewehr- und Artilleriefeuers drei rumänische Stellungen. Eingeschüchert durch solches Ungemach ergab sich die Besatzung der rumänischen Gräben und ließ sich von einzelnen Leuten der stürmenden Bayern abführen.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WAB. Paris, 31. Jan. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Auf dem linken Maasufer schloßerte ein Handgranatengriff, der gegen einen unserer Gräben in der Gegend der Höhe 94 unternommen wurde, in unserm Feuer, ohne ein anderes Ergebnis für den Feind, als daß er Verluste erlitt. Wädelich Badonviller schloßerte ein deutscher Handstreich. Die machten Gefangene. Im Dorseloff zeigten sich unsere Batterien in der Gegend jenseits Sept lebhaft tätig. Auf dem übrigen Teil der Front zeitweilig aussehende Beschießung.

Flugzeuge: Gestern wurden von unseren Fliegern in Luftkämpfen drei deutsche Flugzeuge abgeschossen.

Abends: Zwischen Saisons und Reims wiesen wir zwei Handstreichs, die der Feind verlor, durch unser Feuer glatt ab, den einen im Abschnitt von Soupir, den anderen in der Gegend von Beaulne. In Lothringen und in einigen Abschnitten der Vogesen ziemlich lebhafter Artilleriekampf. An der übrigen Front zeitweiliges Geschützfeuer.

In der Nacht zum 29. Januar belegten unsere Flugzeuge Vimoks in der Gegend von Etain, Militärwerkstätten von Nam, Bahnhof und Werkstätten von Falembrang und die Bahnhöfe von Athies, Hombleux und Curchy.

Belgischer Bericht: In der letzten Nacht ging deutsche Infanterie nach heftigem Artilleriefeuer südlich von Het Sas zum Angriff über. Belgisches Sperrfeuer, das wirksam durch die englische Artillerie unterstützt wurde, und das Feuer der Grabenartillerie und Infanterie hielten den Feind an, der an die belgischen Gräben nicht herankommen konnte und sich zurückziehen mußte, wobei er Tote auf dem Felde zurückließ. Der deutsche Angriff ist vollständig mißglückt.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von K. Oskar.

(Fortsetzung.) (Markenrecht vorbehalten.)

„Fee!“ sagte der alte Mann mühsam, „ich — ich muß sterben, kleine Fee!“
„Opa! Nein! Nicht sterben!“
Sie klammerte sich noch fester an ihn, während ein bitterliches Schluchzen ihren ganzen Körper schüttelte.
„Fee!“ sagte der Greis. „Weine nicht, kleine Fee! Weine nicht! Denke gut an mich! Ich — ich war sehr glücklich, seit ich dich hatte! Sehr glücklich!“
Wolfgang Rittermeier hob mühsam die Rechte und streich über den blonden Kopf des Kindes.
„Ich hab' zuviel Angst gehabt wegen der Maschine, weißt du!“ sagte er. „Eine entsetzliche Angst! Immer hab' ich gemeint, du stürzest hinunter. Da ist der Schwindel über mich gekommen, grad in dem Augenblick, wo du springen wirst! Ich hab' nichts mehr gesehen. Alles schwarz vor den Augen.“

Der Theaterarzt kam herein.
„Herr Rittermeier,“ sagte er, „da sind ein paar Herrschaften, welche mit Ihnen sprechen wollen. Es ist wegen der kleinen Fee!“
Der Baron trat näher. Ebenso Martin Großmann.
In diesem Moment hob die kleine Fee den Kopf. Voll schaute sie den beiden Männern in die Gesichter. Ihre blauen Augen hatten einen ganz tränendunklen Blick.
Martin Großmann taumelte beinahe zurück. So — gerade so hatte ihn seine Marie angesehen, damals, als er sie zwingen wollte zu der Heirat mit dem reichen Autosbesitzersohn!

„Marie!“ stöhnte er auf.
Der alte Mann schien es gebietet zu haben, denn er sagte mühsam:
„Nicht! Marie! Fee“ heißt das kleine Mädchen. Felicitas. Das kommt von Feliz, hat ihre Mutter gesagt.“ Die Baronin war nun auch herangetreten.
„Wer — wer waren denn die Eltern der Kleinen?“ fragte sie, und dabei fuhr ihre Hand fast schon über des Kindes Wangen. Die kleine Fee sah nun auch sie prüfend

an. Und plötzlich, einem lächen Impulse folgend, glitt sie herab von dem Divan und schmiegte sich fest an die fremde Frau. Und diese kniete auch schon neben ihr auf dem dicken Eisbärenfell und streichelte immer wieder die heißgeweinenden Augen, lächelte diese reine Kinderstirne, welche sie so sehr mahnte an den längstverstorbenen Sohn, und den roten Mund, der so ganz war wie sein Mund.
„Fee,“ sagte die alte Frau in diesem Sinnen. „Felicitas! Das kommt von Feliz!“
Fast hätte sie in der eigentümlichen Gemütserschütterung, in welcher sie sich befand, die Antwort des kranken Clowns auf ihre Frage nach den Eltern des Kindes überhört. Sie raffte sich aber mit Gewalt zusammen.
„Eltern?“
„Wiederholte Wolfgang Rittermeier in einem bitteren Ton. „Ach — Eltern hat sie keine. Die Mutter, das war ein schönes Mädel — oder war's eine Frau? — So jung war sie, die blonde Marie, so rein ihr Gesicht, so fein und zart die Hände.“
„Wo habt Ihr sie kennengelernt?“ hieß Martin Großmann heifer hervor.

„Ich? Gott — Herr — das ist lang aus. Ich glaube mehr als sechs Jahre. Da im Ungarischen dranten sind wir herumgezogen mit dem fahrenden Zirkus, und da ist sie auf einmal bei uns gewesen. Auf der Straße ist sie gelegen, halb ohnmächtig. Und Basil Calvieri hat sie aufgenommen — hat sie mitnehmen lassen. Im Wagen ist die kleine Fee geboren, auf der Landstraße. Heimatlos ist sie, wie ihre Mutter — heimatlos.“

Der weiße Kopf sank zurück. Ein Schwächeanfall schlen den alten Mann zu überwältigen. Der Arzt kam herbei. Er schüttelte den Kopf.
„Das Glümchen verzieht,“ sagte er. „zu machen ist da nichts mehr. Ich will einen Geistlichen holen lassen.“

Er war kaum draußen, als der alte Mann schon wieder die Augen aufschlug. Selbstlos klar und lindlich schienen sie nun, diese Greisenaugen. So war, als sei alle Häßlichkeit und Härte, welche diese Augen ein Menschenleben lang mitangesehen haben, weggewischt, vergessen. Martin Großmann trat ganz nahe heran.

„Und Sie haben wirklich keine Ahnung, wie — wie die Mutter der Kleinen geheißen hat?“ fragte er atemlos. — „Und — und ob sie — gestorben ist?“
Das letztere Klang fast unverständlich. Aber Wolfgang

Rittermeiers Ohren waren schon geschärft, wie alle Sinne sich schärfen, wenn der Tod an ein Lager tritt. Er schüttelte den Kopf.

„Ich weiß nichts. Niemand hat was gewußt. Der Hans Lehner, der Ukrobat — ja — der hat sie fortgetragen, hinaus in den Wald. Zum Sterben. Ja. Unter die Fische hat er sie gelegt. Sie und das Kind. Aber eine Stunde danach — ja — da war nur die Kleine allein mehr da.“

Seine Gedanken wurden wieder unklar. Aber seine Augen ruhten voll Liebe auf der kleinen Fee —
„Armes Kind!“ murmelte er. „Arme, kleine Fee! Hat niemand mehr gehabt, wie den alten Wolf Rittermeier! Aber der rote Wolf hat sie nicht hungern lassen! Welt, Fee? Hat gearbeitet für seinen Liebbling. Ja. Hat Späßchen gemacht und dumme Sachen. Und die Leute haben lachen müssen über den roten Wolf und haben ihm Geld gegeben, er lachte jetzt selbst, aber es wurde nur noch eine Grimasse.“ Und zu Basil Calvieri sind wir nie mehr zurück. Welt, Fee? Nie mehr! Wir sind in schönen Städten gewesen, denn das kleine Mädchen hat dem alten Clown Glück gebracht. Immer schöne Engagements. Ja. Nur im letzten Jahr — da ging's nimmer. Der rote Wolf ist zu alt. Da hat die kleine Fee gesagt — gesagt —“

Er suchte nach Worten. Und jetzt begann, zum erstenmal, das Kind zu sprechen, länger und zusammenhängend:
„Ja,“ sagte Felicitas mit ihrer lieben Kinderstimme, durch welche die zurückgehaltenen Tränen klangen, „da hab' ich gesagt: ‚Großvater, ich bin alt genug! Jetzt werd' ich verdienen.‘ Und ich hab' alles gelernt. Das Tanzen auf dem Sess und das Tanzen zwischen den Weisern und alles. Bis dann ein Bekannter die Maschine erfinden hat.“

Da trat wieder in ihre Augen der Ausdruck von Angst. Aber tapfer sprach sie fort:
„Von da an hab' ich immer den ‚Todessprung‘ üben müssen; das ist schwer. O ja. Und ich hab' mich immer so gefürchtet, daß mich das Rad faßt.“

Der Kranke stöhnte auf.
„Nicht! Nicht! Ich will nicht, daß du springst, Fee! Ich hab' solche Angst! Ich will's nicht!“
Fortsetzung folgt.

Der englische Laagerbericht.

WTB. London, 31. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Die meisten eine erfolgreiche Unternehmung in der Nähe der Düne de Warlencourt, bewarnt viele Unterstände mit Bomben und machten 17 Geangene. Delfisch Souche drangen mit ebenfalls in die feindlichen Pläne ein und richteten großen Schaden an den feindlichen Werken an. Unsere Flugzeuge führten in der Nacht des 2. Januar Unternehmungen mit Bomben aus. Im Verlauf der Luftkämpfe wurden drei deutsche Flugzeuge zerstört und drei andere beschädigt zum Absturz gebracht.

Der Krieg zur See.

London, 31. Jan. Die Admiralität teilt mit: Es ist festgestellt, daß die „Laurentie“ durch eine Mine untergegangen ist und nicht durch ein U-Boot versenkt wurde.

Belfast, 31. Jan. (Reuter.) Der Hilfskreuzer „Laurentie“ lief am Freitag früh, kurz nachdem er aufgefahren war, an der Nordküste von Irland auf eine Mine. Er hatte eine Besatzung von 475 Mann, von denen ungefähr 260 Mann umkamen. Ein großes Loch wurde in die Schiffswand gerissen. Eine Anzahl Leuter wurde sofort getötet. Das Schiff sank fast sofort, aber es gelang noch, zahlreiche Verwundete in die Boote zu bringen. Bis jetzt wurden 100 errostene Leichen angehoben.

Paris, 31. Jan. Das Marineministerium gibt bekannt: Das Schiff der Gesellschaft Compagnie des Chargeurs Reunis „Admiral Rogan“, das 900 Mann Kruppen in der Nähe von Saloniki beförderte, und von dem Torpedobootszerstörer „Arc“ begleitet war, wurde am 25. Januar durch ein feindliches Unterseeboot torpediert. Das Schiff wurde erst in dem Augenblick bemerkt, als der Torpedo abgeschossen war. Der „Admiral Rogan“ sank binnen 10 Minuten. 800 Mann wurden durch den begleitenden Torpedobootszerstörer und den in der Nähe postulierenden Torpedobootszerstörer „Bombardier“, sowie sieben Schalluppen gerettet. Die meisten Opfer wurden durch Explosion auf der Stelle getötet.

Bern, 31. Jan. Der „Agenzia Americana“ zufolge wurde die englische Gesandtschaft in Rio de Janeiro benachrichtigt, daß der im Atlantischen Ozean operierende Hilfskreuzer gemeinsam mit deutschen U-Booten arbeite.

Christiania, 31. Jan. (Norwegisches Telegramm-Bureau.) Der Dampfer „Argo“ von Haugesund ist am 28. Januar bei Innerdewising auf eine Mine geraten. Der Kapitän und acht Mann ertranken; neun wurden gerettet. Der Dampfer „Gulston“ wurde an der Nordküste von Spanien von einem deutschen U-Boot aufgebracht. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Lage im Osten.

Die russischen Verluste in Rumänien.

Petersburg, 31. Jan. Die russischen Gesamtverluste in Rumänien vom 27. August 1916 bis 15. Januar 1917 betragen 7990 Offiziere und rund 50 000 Mann.

Der türkische Krieg.

WTB. Konstantinopel, 31. Jan. Amtlicher Bericht von gestern: Tigrisfront: Unsere tapferen Erkundungspatrouillen, die von unserer Felahie-Stellung ausgingen, drangen bis zur zweiten feindlichen Drahtverhaulinie durch und zerstörten einen Teil der Drahtverhau und Telefonleitungen des Gegners. Im Verlauf unseres Angriffs am 25. Januar eroberten wir drei Maschinengewehre und 12 automatische Gewehre. In der Nacht zum 29. Januar südlich des Tigris bestieg Artillerie- und Infanteriefeuer aus. Am 29. Januar vormittags richtete der Feind starkes Artilleriefeuer gegen unsere Felahie-Stellung, das wir wirksam erwiderten. Einige schwache Angriffsversuche des Feindes konnten sich nicht entwickeln. — Persische Front: Wir zogen in Dizabad ein. Unsere Kavallerie verfolgte den Feind weiter, der sich von Develt Abad zurückzieht. Unsere Kavallerie nähert sich Sultanabad. — Galizische Front: Die Russen griffen am 28. Januar hintereinander mit überlegenen Kräften die Stellungen unseres 15. Armeekorps an. Alle Angriffe wurden mit großem Verlust für sie zurückgeschlagen. Die Russen konnten sich nur an kleinen Stellen unserer Stellung halten. Aber auch diese wurden durch unseren Gegenangriff, der uns bis zur zweiten Linie des Feindes führte, zurückgewiesen. Gegen Abend zogen sich unsere Truppen beschlagmäßig in die alten Stellungen zurück. Sie führten 13 Gefangene mit sich.

Neues vom Tage.

Erlaß des Kaisers.

Berlin, 31. Jan. Der Reichsanzeiger veröffentlicht einen Erlaß des Kaisers, worin dem deutschen Volk für die Gläubigkeit zum Geburtstag und die einmütige Willenslandgebung zum Kampf bis zum Siege gedankt wird. Der Erlaß schließt: Mit Inverstand sehe ich dem Ausgang des blutigen Ringens um Sein oder Nichtsein von Kaiser und Reich entgegen. Gott wird auch weiter mit uns sein und unseren Waffen den Sieg verleihen.

Berlin, 31. Jan. Die Verletzungen der deutschen Völker haben an den Kaiser ein Huldigungseidgramm im Sinne des Aufrufs an das deutsche Volk abgefaßt.

Die preussische Einkommensteuer.

Berlin, 31. Jan. Die dem Abgeordnetenhaus zugegangene Veranlagung zur Einkommensteuer für 1918 sieht an Einnahmen 610 744 755 M. vor, wovon die Zuschläge 206 332 339 M. ausmachen.

Ersatzwahl.

Berlin, 31. Jan. Die sozialdem. Arbeitsgemeinschaft wird im 11. Berliner Landtagswahlkreis, der durch die Verurteilung Liebknechts erledigt ist, den Schriftsteller Franz Neuring als Kandidaten aufstellen.

Madrid, 31. Jan. In hiesigen Kreisen besteht die Absicht, die Friedenskonferenz i. S. nach Madrid einzuladen.

Stockholm, 31. Jan. König Gu' av, der augenblicklich in Schoonen weilt, beabsichtigt am Samstag einen eintägigen persönlichen Besuch bei dem dänischen König.

Norwegen wiegelt ab.

Christiania, 31. Jan. Durch einen königlichen Erlaß wird verfügt, daß der königliche Erlaß vom 13. Oktober 1916 betreffend die U-Boote mit Wirkung ab 6. Februar 1917 folgendermaßen lauten soll: U-Boote, die zum Kriegsgebrauch ausgerüstet sind und kriegsführenden Mächten angehören, dürfen sich nicht in den norwegischen Hoheitsgewässern aufhalten oder bewegen. Wenn sie diesem Verbot entgegen handeln, laufen sie Gefahr, ohne Warnung und mit Waffengewalt angegriffen zu werden. Das Verbot soll nicht gegen U-Boote gerichtet sein, die sich wegen schlechten Wetters, wegen Havarie oder, um Menschenleben zu retten, auf norwegisches Seegebiet begeben. Das U-Boot soll sich dann innerhalb des Seegebietes in Ueberwasserstellung mit gehobter Nationalflagge oder internationalem Signal halten, das den Grund seiner Anwesenheit angibt. Das U-Boot soll das norwegische Seegebiet verlassen, sobald der Grund, der es zum Verweilen berechtigt, weggefallen ist. U-Boote, die zum Kriegsgebrauch ausgerüstet sind und einer nicht kriegsführenden fremden Macht angehören, dürfen ebenfalls nicht in das norwegische Hoheitsgewässer einkommen oder sich dort bewegen, außer bei hellem Tag, bei sichtbarem Wetter und in Ueberwasserstellung bei gehobter Nationalflagge.

Amerikanische Neutralität.

New York, 31. Jan. „Evening Sun“ meldet, daß Staatsamt in Washington beabsichtigt den Handelschiffen der Kriegsführenden zu gestatten, mit schweren Geschützen am Vorder- und Hinterschiff bewaffnet, amerikanische Häfen anzulassen.

London, 31. Jan. Infolge der Nachrichten über das Aufstehen zweier deutscher Hilfskreuzer im Westindischen Ozean stellten die japanischen Schiffsfahrtslinien die Veröffentlichung ihrer Fahrpläne ein. Frankf. Bz.

Amtliches.

Verkehr mit Hafer und Sommergerste zu Saatzwecken.

Für den Verkehr mit Hafer und Sommergerste zu Saatzwecken gelten u. a. folgende Bestimmungen:

Landwirte, (Verbraucher), landwirtschaftliche Vereine, Genossenschaften und ähnliche landwirtschaftliche Vereinigungen sowie zugelassene Händler, welche Hafer oder Sommergerste zu Saatzwecken erwerben wollen, brauchen hierfür eine Saatkarte. Die Saatkarte wird nach dem vorgeschriebenen Vordruck für den Landwirt (Verbraucher) von dem Ortsvorsteher seines Betriebsorts für den landwirtschaftlichen Verein, die Genossenschaft oder ähnliche landwirtschaftliche Vereinigung von dem Ortsvorsteher der Gemeinde, in welcher die Vereinigung ihren Sitz hat, für den Händler von dem Kommunalverband ausgestellt, in dessen Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat.

Jede Saatkarte muß mit dem Stempel des Kommunalverbands versehen sein. Andere Saatkarten sind ungültig. Es sind daher die von dem Ortsvorsteher für Landwirte (Verbraucher) ausgestellten Saatkarten an den Kommunalverband zur Abstempelung einzuschicken.

Landesnachrichten.

Altensteig, 1. Februar 1917.

* Beschäftigt hat die K. Regierung des Schwarzwaldkreises am 30. Januar 1917 die Wahl des Bauern und Wirtenschaftsverbands Adam Burghard in Bärensburg zum Ortsvorsteher der Gemeinde Bärensburg.

— Die Kriegerheimstättenbewegung in Württemberg hat durch die lebhafteste Teilnahme, die ihr von allen Seiten der Bevölkerung entgegengebracht wird, schon in der kurzen Zeit ihres Bestehens den Beweis ihrer Notwendigkeit erbracht. In einer ganzen Reihe von Städten haben sich Ortsgruppen gebildet, so in Balingen, Blaubeuren, Dietzheim, Weislingen, Heilbronn, Nord, Leonberg, Ludwigsburg, Nagold, Reutlingen, Schwenningen, Tübingen, Tuttingen, Weisendorf und Bussenhausen. Außer diesen Ortsgruppen mit zusammen circa 900 Mitgliedern haben sich dem Württ. Landesverein für Kriegerheimstätten angeschlossen 8 Amtsbörperschaften, 26 Stadt-, Orts- bzw. Kirchengemeinden, 27 Vereine und berufliche Organisationen, 100 Firmen, sowie eine größere Anzahl Einzelmitglieder. Die Veranlagung für Heimstättenbewerber veranlaßt an eine Reihe von Württ. Kriegsbeschädigten ein Rundschreiben mit Merkblatt über die Kapitalabfindung und einen Fragebogen. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich, daß das Interesse für Kriegerheimstätten auch bei den Kriegsinvaliden ein sehr großes ist.

— Das Einfuhrverbot. Die Bundesratsverordnung vom 16. Januar 1917, welche die Einfuhr aller Waren über die Grenze des Deutschen Reichs nur mit Bewilligung des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligung gestattet, ist in Handelskreisen vielfach mißverstanden worden. Irrtümlicherweise wird angenommen, daß die verschiedenen Bundesratsverordnungen, welche die Einfuhr zentralisierter Waren betreffen, aufgehoben seien, daß die freie Einfuhr solcher Waren nunmehr wieder dem freien Handel offenstehe und daß es nur im Einzelfalle der Einfuhrbewilligung des Reichs-

kommissars bedürfe. Dies ist jedoch nicht der Fall. Die Einfuhr von zentralisierten Waren (z. B. Zucker, Kaffee, Schokolade, Dauermilch, Butter, Käse, Eier, Vieh, Fleisch und Fleischwaren, Schmalz, Delfe, Fett, Margarine, frische und zubereitete Fische) ist nach wie vor den in der betreffenden Verordnung bezeichneten Stellen zu melden und die eingeführten Mengen sind an diese Stellen anzuliefern. Eingaben an den Reichskommissar wegen Erlaubnis zur freien Einfuhr zentralisierter Waren sind daher zwecklos.

— Preisprüfertag in Stuttgart. Am 27. Januar fand im Stuttgarter Rathhaus eine zwanglose Aussprache zwischen den Vertretern der Preisprüferstellen des süddeutschen Wirtschaftsgebiets statt. Bei der Tagung waren die Vorstände und Geschäftsleiter fast sämtlicher groß- und mittelstädtischer und Landespreisprüferstellen aus Baden, Bayern, Elsaß, Lothringen, Pfalz, Nassau und Württemberg anwesend. Auch die stellvertretenden Generalkommandos des Wirtschaftsgebiets und die volkswirtschaftliche Abteilung des Kreisernährungsamts hatten die Konferenz bestritten. Der erste Vortrag behandelte das Zusammenarbeiten von Preisprüferstellen und Zulassungsstellen bei der Bekämpfung des Kettenhandels, der zweite die Gewinnberechnung des Handels unter Zugrundelegung der neuesten Rechtsprechung des Reichsgerichts, ein dritter die Sozialmittelfrage, ein vierter und letzter den vom Gesetz gemachten Unterschied zwischen Uebermäßiger Preissteigerung und Uebermäßigem Gewinn. Während des ersten und letzten Themas in Vorschläge auf Abänderung der bestehenden Gesetze auslief, die einer Ergänzung bedürftig seien, wenn sie ihren Zweck wirklos erfüllen sollten, umfassten die beiden anderen Vorträge Fragen der Taktik. Derjenige über die Ersatzmittelfrage betonte die Notwendigkeit des amtlichen Schutzes für brauchbare und preiswerte Ersatzmittel, dagegen die Pflicht der schonungslosen Bekämpfung der wertlosen und überwerteten Produkte. Der Vortrag endete in einer Beratung eines gemeinsamen Vorgehens der beteiligten Stellen, die erhoffen läßt, daß in wenigen Monaten, wie ein Redner sich in bojuvarischer Deutlichkeit ausdrückte, der süddeutsche Markt von Schwarzhandlungen „entlastet“ sein wird, falls die zuständigen Stellen es nicht an der notwendigen Energie fehlen lassen. Zum Schluß wurde allgemein der Wunsch ausgesprochen, daß die nächste Tagung, die dann die dritte ihrer Art sein würde, (die erste fand in Karlsruhe vor einem halben Jahr statt), nicht nur auf das süddeutsche Wirtschaftsgebiet beschränkt wäre, sondern daß versucht werden solle, die Preisprüferstellen Norddeutschlands zu gemeinsamem Vorgehen heranzuziehen.

— Schundliteratur. Nach einer Verfügung des stellv. Generalkommandos dürfen Druckschriften, die vom Postzeitpräsidenten in Berlin in den amtlichen Listen als Schundliteratur bezeichnet worden sind oder künftig bezeichnet werden, weder im Umherziehen noch im öffentlichen Gewerbe, auch nicht mit verändertem Titel, feil gehalten, angeündigt, ausgelegt oder sonst verbreitet werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1500 M. geahndet.

— Die Gaben der Hindenburgspende sind gegenwärtig in Bearbeitung. Sobald die Transportverhältnisse es gestatten, wird die Verteilung an die Hilfsarbeiter in größerem Umfange erfolgen.

— Der Gerstpreis für die Reichsgerstengesellschaft in Döbeln wird vom 25. Februar ab von 32 auf 30 M. für den Doppelzentner herabgesetzt. Diejenigen Gerstehändler, welche die lieferungspflichtigen sechs Schmelz ihrer Ernte bis zum genannten Tage nicht freiwillig an die Reichsstelle zum Preis von 32 M. oder an die Kommunalverbände zum Preis von 25 M. abgeliefert haben, haben zu gewärtigen, daß ihnen die Gerste enteignet wird. Sie dürfen ihre gesamten gersteten Mengen an die Beauftragten der Reichsstelle gegen Bezugscheine verkaufen, also sowohl die ablieferungspflichtigen sechs Schmelz, wie die ablieferungsfreien vier Schmelz.

— Justizdienstprüfung. Die nächste erste höhere Justizdienstprüfung findet am Donnerstag den 12. April und an den folgenden Tagen statt.

— Buttermarken. Der Einlösungsvort der für den Monat Februar zur Ausgabe gelangenden drei Buttermarken wird auf je 100 Gr. Butter oder 80 Gr. Butterschmalz festgesetzt. Wo es die örtlichen Verhältnisse notwendig machen, können die Kommunalverbände oder die Gemeinden den Wert der Buttermarken herabsetzen.

(*) Stuttgart, 31. Jan. (Hauptauschuss für Kriegsfürsorge.) Am 19. Januar wurde hier ein Hauptauschuss für die Kriegsfürsorge in Württemberg gegründet, dem die Kabinette des Königs und der Königin, die staatlichen Behörden, deren Wirkungsbereich auf die Kriegsfürsorge sich bezieht und endlich die eigentlichen Kriegsfürsorge-Organisationen, deren Arbeitsgebiet sich auf das ganze Land erstreckt, beigetreten sind. Der Hauptauschuss bezweckt eine Vereinigung und straffere Organisation der Fürsorgetätigkeit und wird sich namentlich auch mit der Erteilung von Auskünften, Vermittlung von Geländen usw. befassen. Die Geschäftsstelle des Ausschusses befindet sich im Wilhelmshaus, Königstraße 78, 4. Stock, in Stuttgart.

(*) Stuttgart, 31. Jan. (Straßenbahnzusammenstoß.) In der Redarstraße fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 1 auf ein Langholzfuhrwerk auf. Der Anprall war heftig, einzelne Baumstämme drangen in den Wagen ein, wobei mehrere Fahrgäste teils unbedeutende, teils erheblichere Verletzungen davontrugen. Ein Fräulein und ein Knabe wurden mit dem Sanitätswagen nach ihrer Wohnung übergeführt. Der Straßenbahnwagen ist stark beschädigt.

(*) Stuttgart, 31. Jan. (Unfälle.) Gestern nachmittag erlitten im Hauptpostgebäude ein 21 Jahre alter Kriegsinvalide und in der Kangleistage bei der

